

Die Barockmusik gibt ihm Schwung und Freiheit

CLASSIK Nils Mönkemeyer gilt als einer der besten Bratschensolisten seiner Generation. MZ-Autor Juan Martin Koch sprach mit ihm über Backen, Bach und Projekte.

Wann haben Sie Ihren letzten Schokokuchen gebacken, Herr Mönkemeyer?

Das ist schon wieder eine Weile her, aber ich mache es sehr gerne, wenn ich hier in München bin. Dann lade ich Freunde ein und koche für sie. Das ist ein kleiner Luxus, weil ich ja sonst viel unterwegs bin.

Über Ihre Lieblings-Rezepte schreiben Sie in einem Internet-Blog. Entsteht im Web so ein neuer Kontakt zum Publikum?

Das kann ich im Einzelnen natürlich nicht genau sagen, aber es kommen sehr viele Reaktionen. Die Leute mögen es, wenn man auch ein paar persönliche Dinge mit ihnen teilt.

Eine besondere Beziehung haben Sie zur Barockmusik, der Sie auch Ihre letzte CD gewidmet haben. Was schätzen Sie an ihr?

Sie ist entfesselt, frei und vermittelt mit ihrer Rhythmik viel Lebensfreude. Wenn ich selbst „klassische“ Musik höre, dann am ehesten Barockmusik, weil mir das Schwung und Auftrieb gibt. In der Romantik geht es ja meist um große Gefühle, das muss ich im Alltag nicht immer hören.

Wie gehen Sie vom Instrument und der Interpretation her an Barockmusik heran?

Ich habe auch eine Barockbratsche und einen entsprechenden Bogen, die aber wohl – wie man das heute nennt – „historisch informiert“ sind. Bevor ich zur Bratsche wechselte, habe ich auch Barockgeige gespielt und da einfließen lassen. Das Entscheidende ist ja der Umgang mit der Artikulation; diese Flexibilität in der Formung des Tons, aber auch die rhythmische Komponente helfen einem dann auch an anderem Repertoire.

Sie werden bei Ihrem Konzert in Neumarkt das G-Dur-Konzert von Telemann spielen. Ist das ein ebenbürtiger Ersatz für ein Bach'sches Konzert, das es für Ihr Instrument ja nicht gibt?

Bach kann man nie ersetzen, aber das Konzert ist wirklich sehr gut. Tele-

mann hat genau verstanden, wie die Bratsche funktioniert und hat die richtigen Register gewählt. Die beiden schnellen Sätze sind wirklich mitreißend und im sehr schönen langsamen Satz kommt die dunkle, gedeckte Farbe des Instruments wunderbar zur Geltung.

Was ist für Sie das Geniale an Mozarts „Sinfonia Concertante“, die Sie im Anschluss spielen werden?

Das Tolle daran ist der Dialog zwischen den beiden Soloinstrumenten: Geige und Viola stehen sich gegenüber, unterhalten sich, bilden aber gleichzeitig immer wieder eine Einheit. Das Wechselspiel von Dialog und Solospiel ist großartig komponiert, und der langsame Satz ist sicher einer der schönsten in Mozarts Instrumentalkonzerten: ergreifend schön.

Den Violinpart übernimmt Veronika Eberle. Was verbindet Sie musikalisch?

Wie kennen uns schon sehr lange und sind auch gut befreundet. Ich schätze sie als Geigerin und Künstlerin sehr; sie stellt die Musik in den Vordergrund und nicht sich selbst. Deshalb freue mich auch so, dass wir nun zum ersten Mal Mozarts Concertante zusammen spielen, nachdem wir schon viel Kammermusik miteinander gemacht haben.

Kennen Sie den Konzertsaal im Neumarkter Reitstadel?

Nein, aber ich freue mich schon sehr darauf, denn der Saal ist ja berühmt und alle schwärmen von der schönen Atmosphäre!

Sie sind seit letzten Herbst Professor an der Münchner Hochschule für Musik und Theater. Was hat sich in der Ausbildung seit Ihren Studienzeiten getan?

Die Konkurrenzsituation ist sehr groß geworden, selbst die Besten bekommen nicht sofort eine Stelle. Die Anforderungen der instrumentaltechnischen Ausbildung sind stark gestiegen, das Niveau ist sehr hoch, und gerade bei der Bratsche hat sich in den letzten zehn Jahren – was ja keine so lange Zeit ist – sehr viel getan.

Sie haben ein interessantes Projekt rund um Bachs Cellosuiten angekündigt. Können Sie uns hierzu schon Näheres verraten?

Ja, das wird mein nächstes CD-Projekt: Ich möchte die Cellosuiten aufnehmen, und dazu lasse ich mir von



Nils Mönkemeyer freut sich auf Neumarkts legendären Konzertsaal.

Foto (auch vorherige Seite): Felix Broede

NILS MÖNKEMEYER

Der 1978 in Bremen geborene Nils Mönkemeyer gilt als einer der besten Bratschensolisten seiner Generation. Nach zahlreichen Wettbewerbserfolgen hatte er mit seinen CD-Produktionen, auf denen er u.a. mit originellen Bearbeitungen das Repertoire des Instruments erweiterte, großen Erfolg.

Am Dienstag, 24. April, 20 Uhr, tritt Nils Mönkemeyer mit Geigerin Veronika Eberle und der Camerata Salzburg im Neumarkter Reitstadel auf. Auf dem Programm stehen von Joseph Haydn das Konzert für Violine und Streicher G-Dur Hob. VIIa:4, von Igor Strawinsky „Apollon musagète“ – Ballettmusik in 2

Szenen“, von Georg Philipp Telemann das Konzert für Viola, Streicher und Bass Continuo in G-Dur sowie Mozarts Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester Es-Dur KV 364.

Mönkemeyers Blog ist zu lesen im Internet unter: <http://www.nilsmoenkemeyer.de>

Komponisten – Sally Beamish, Konstantia Gourzi und einige Newcomer, die ich mir ausgesucht habe – Stücke schreiben. Diese sollen sich auf Bachs Suiten beziehen und einen modernen Ausblick darauf geben.

Und werden Sie sich dann auch an Bachs Solosonaten und -partiten für Violine wagen?

Ich bin mir nicht so sicher, ob die so gut auf der Bratsche funktionieren.

Ihre Anlage ist ja viel ätherischer, diese helle Farbe passt vielleicht nicht so gut auf das tiefere Instrument. Aber das ist im Moment auch nicht in meinem Fokus, jetzt möchte ich erst einmal die Cellosuiten gut machen.